

TOBLACH-AMPEZZO

und die

DOLOMITE

des

HÖHLENSTEIN-AMPEZZANER THALES.



Von

HEINRICH NOE.

Dritte vermehrte und verbesserte Auflage.

Mit 8 Illustrationen.

von Joh. Leon sen. in Klagenfurt.

V-Bücherei

e 19



TOBLACH-AMPEZZO

UND DIE

DOLOMITE

DES

HÖHLENSTEIN-AMPEZZANER THALES.



8 F 84

Alpenvereinsbücherei
D. A. V., München

4066

I.

Allgemeines über Toblach.

Dort, wo nahe der Eisenbahnstation Toblach ein hohes Kreuz sich erhebt, ist die Wasserscheide zweier Meere. Die Wälschen nennen jenes Kreuz *l'antenna*, die Stange. Man befindet sich nahezu auf gleicher Höhe wie das Brenner Posthaus, gleichwohl sieht man rings herum um sich Dörfer, Saatzfelder, grüne Fluren, und nichts würde auf die Wasserscheide zwischen Pontus und Adria hindeuten, wenn man nicht gegen Ost und West die Thalschle sich offenbar senkend erblickte.

Im Westen sieht man noch die Gebirge bei Brunock, welche den Eingang zum Tauferser- (und weiterhin zum Ahrn-) Thale bilden, und über sie hinweg die weissen Gipfel der Stubai-er-Ferner; gegen Osten fällt am meisten die rundliche Kuppe des „Helm“ bei Innichen in die Augen, der nordöstliche Thürpfosten des Sextener-Thales, das sich gegen Süden zu den allerwildesten Dolomitschaustücken hineinzieht. Darüber hinaus ragen noch die Unholde südlich von Lienz auf, zerissene Kalkhörner. So umfasst der Blick vom Toblacher Feld ein wesentliches Stück der Nordgrenze des Dolomiten-Gebietes: von den Bergen gegenüber der Einmündung der Gader (Enneberg) in die Rienz, bis hinab zu den Gailthaler Alpen, denen gegenüber im Süden (für Toblach versteckt) die wasserscheidenden Dolomit-Grate zwischen Piave und Tagliamento aufragen.

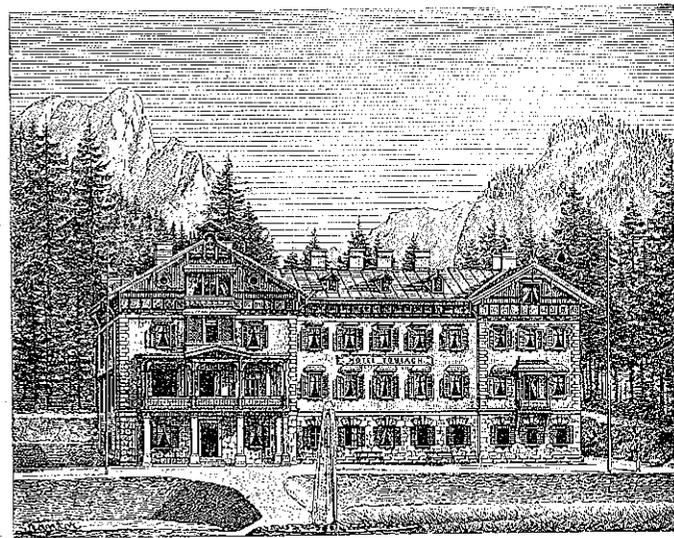
Im Dorfe Toblach befinden sich mehrere Wirthshäuser im landesüblichen Styl, wie „Goldenes Kreuz“ (nicht billig), „Stern“, „Schwarzer Adler“. Empfehlenswerth ist das einige Schritte westlich, rechts vom Bahnhofe befindliche Gasthaus „Rohracher“ an der Ampezzaner Strasse. In neuerer Zeit sind alle diese Gasthäuser während des Hochsommers oft überfüllt. Die nächsten Umgebungen des Dorfes, einige Wege gegen Wahlen zu etwa ausgenommen, bieten wenig. Dagegen ist aber die herrliche Einwirkung der Höhenluft nicht zu bestreiten. Das benachbarte Niederndorf ist gastlicher und bietet etwas mehr an Spaziergängen. Ein solcher ist beispielsweise der angenehme Pfad durch die Auen nach dem Bräuhaus „in der Rienz“.

Dagegen hat südlich vom Bahnhofe, am Rande des Lärchenwaldes, den die wilden Schroffen der Neunerköfel überragen, die Südbahn (in dieser Richtung bahnbrechend und zu Tarvis wie zu Zell am See von anderen Bahnverwaltungen nachgeahmt) im Interesse zur Hebung des Verkehrs mit grossem Erfolge das Hôtel Toblach erbaut. Dies ist nicht nur eine wahre und eigentliche Sommerfrische (1204 Meter über dem Meere, Brenner 1362 Meter) sondern auch eine vorzügliche Station, insbesondere für bequeme Bereisung des gesammten Dolomit-Gebietes. Eine vorzügliche Annehmlichkeit dieses vornehmen Hôtels ist der Lärchenwald hinter und neben dem Hause, der von angenehmen Pfaden durchkreuzt wird. Man hat im Schatten dieses Waldes einen Weg angelegt, der binnen einer kleinen Stunde den Fussgänger nach Innichen führt.

Mit der Eisenbahn, ost- oder westwärts, wird Innichen, Sillian, Lienz — Welsberg (Antholz) Bruneck besucht. Der Wagen ermöglicht Hin- und Rückfahrt nach Cortina in einem Tage. Daher kommt es, dass

dieser prächtige Gasthof, obwohl stets von Gästen überfüllt, dennoch einer der lautlosesten und idyllischsten ist, die man antreffen kann, denn seine Gäste sind Strichvögel, sie streifen draussen herum, sie sind überall, nur nicht zu Hause.

Die Gäste des Hôtel Toblach, welche Gletscher so nahe als möglich betrachten wollen, finden die Befriedigung ihres Wunsches am nächsten bei Taufers.



Hôtel Toblach.

Um dorthin zu gelangen, fährt man mit der Eisenbahn bis Bruneck und von dort mit irgend einem Fuhrwerk (täglich zweimal Post) bis Taufers, fünfzehn Kilometer. In drei und einer halben Stunde gelangt man von Taufers reitend oder gehend an wundervollen Wasserfällen vorüber nach St. Wolfgang in Rain. Dort eröffnet sich ein grossartiger Ausblick auf die „Riesenerfer“. Taufers dürfte übrigens mit seinen weiteren Sehenswürdigkeiten, den

Speikboden, Mühlwald-Lappach u. s. w. den Sommergast wohl einige Tage festhalten. Herr Dr. DAIMER dortselbst wird ihm mit Rath an die Hand gehen. Eine ausführliche Schrift desselben behandelt überdies alle die ungemein zahlreichen Schaustücke jener grossartigen Gebirgsgegend. Alle übrigen Ausflüge nach der Gletscherwelt, Gross-Venediger, Pasterze u. s. w. nehmen von Toblach aus viel mehr Zeit in Anspruch. Schon wenige Schritte westlich vom Bahnhofe erblickt man die Öffnung des Höhlensteiner Thales.

Zur Linken desselben über dem Hôtel Toblach erscheinen (von Ost nach West gezählt) Brandraute, Gantschitz, Neunerkofel, Birkenkofel (die beiden letzteren schon unmittelbar ausserhalb Bruneck von der Bahn aus sichtbar), Toblinger-Knoten, Schwalbenkofel, Nasse Wand. Dann kommt der Einschnitt des Höhlensteiner Thales, aus dessen Hintergrund der Cristallin aufragt. Zur Rechten schauen noch die eingesägten Zacken des Dürrenstein über Vorberge herüber.

Dem beschaulichen Spaziergänger würde ich zunächst eine Wanderung zu dem etwas über eine Viertelstunde entfernten Nordufer des Toblacher Sees vorschlagen. Der Weg dahin ist leicht zu finden. Man geht eine Strecke weit auf der Ampezzaner Strasse, alsdann auf leicht erkennbaren Fusssteigen rechts ab. Dort ist eine wundervolle Stelle. Gerade wo die Rienz den See verlässt, ist eine Wehr, eine Klause. Wenn man sich neben diese hinstellt, sieht man im See nicht nur den nahen Wald und zur Linken die wilden Zacken des Birkenkofels und seiner Nachbarn widerspiegelt, sondern auch aus dem Hintergrunde die oben erwähnten Berge.

Den Rückweg mag man alsdann über das Bräuhäus „In der Rienz“ machen, wo man angesichts eines

hübschen Gärtchens sich mit frischer Bergluft und unschädlichem Getränk erquickt.

Freunde einer bequemen Bergbesteigung — die auch von Reitern ausgeführt werden kann — muss man auf das nördlich von Toblach gelegene Pfannhorn aufmerksam machen. Von demselben umfasst der Blick in gleicher Deutlichkeit und Nähe die nördlichen Berge — die Tauern mit ihrem Eis, aus welchen Gross-Venediger und Grossglockner am stolzesten sich aufthürmen und gegen Süden das zackige Gewirr der Dolomite.

Ein Reitsteig auf diese Höhe ist vollendet. Auf der Höhe ist eine Tafel aufgestellt, welche die Orientirung im Panorama der Bergwelt erleichtert.

Eine der merkwürdigsten Reisen im Dolomit-Gebiet, welche zu Wagen möglich sind, wird von Toblach aus in folgender Weise durchgeführt. Erster Tag: Höhlenstein, Schluderbach, Misurina-See, Val Buona, Auronzo. (Zwei Gasthäuser). Nachtlager. Zweiter Tag: Auronzo, sodann bei dem etwa zwei Kilometer vor Tre Ponti (bei der Einmündung der neuen nach St. Stefano durch die Piave-Schluchten gebauten Strasse) gelegenen Wirthshaus Abstecher auf dieser Strasse, Corti, „Zum Alpenclub“ und „Alle Grazie“, eine Stunde hin und eine Stunde zurück, — Tre Ponti, Demegge, Pieve di Cadore (Progresso-Gasthaus), in der Richtung gegen St. Stefano, „Tai“ (gutes Gasthaus). Valle, Cortina d'Ampezzo. Nachtlager. Dritter Tag: Ospitale, Schluderbach, Höhlenstein, Toblach. Es ist, wegen des Blickes vom Misurina-See auf Sorapiss, Antelao, Marmarole u. s. w., durchweg angezeigt, diese Reise in der angegebenen Richtung und nicht umgekehrt zu machen.

Von Auronzo aus geht eine Fahrstrasse (nur für leichtere Wagen, nicht beispielsweise für „Landauer“) über Padola, den Kreuzberg und das prachtvolle Sexten-

thal nach Innichen und Toblach — eine Tagreise. Der oben angeführte Ausflug kann also auf diese Weise variiert werden. Noch interessanter würde dieser Ausflug sich mit folgender Variation gestalten. Toblach-Innichen-Kreuzberg-Padola (wo die erwähnte von Auronzo heraufkommende Strasse abzweigt) -San Stefano (Alla Posta) — von Innichen bis hieher sieben Gehstunden — dann über Tre Ponti nach Pieve (vier Stunden), von Pieve über Tre Ponti zurück nach Auronzo (vier Stunden), von Auronzo entweder über Tre Croci nach Cortina (oder über Misurina nach Schluderbach).

Vom oben erwähnten Wirthshaus vor Tre Ponti geht eine neue, sehr interessante Fahrstrasse bis Sappada, deutsch Bladen, einer deutschen Sprachinsel in Venetien. Fahrzeit etwa fünf Stunden. Von Sappada aus kann man zu Fuss oder Ross in einem Tag über Rigolato und Villa nach Tolmezzo und von dort auf guter Fahrstrasse in zwei Stunden nach der „*Stazione per la Carnia*“ an der neuen Pontebba-Linie gelangen und über Tarvis und Villach nach Toblach zurückkehren oder die Reise in die julischen Alpen oder nach Italien (Venedig, Triest) fortsetzen. Kehrt man nach Toblach zurück, so sollte die bequeme Besteigung des Dobratsch, 2152·4 Meter, (oben Hôtel, Reit- und Fahrweg), des schönsten Aussichtspunktes der Ost-Alpen, Station Villach, über Bleiberg oder Warmbad Villach nicht vernachlässigt werden.

Nach Primiero, der Preis-Landschaft der südöstlichen Kalkgebirge kann man von Toblach aus nicht durchweg fahren. Eine höchst interessante Rundreise wäre folgende. Erster Tag zu Wagen: Höhlenstein, Cortina, dann zu Pferd oder zu Fuss, auch in sehr einfachem Fuhrwerk nach Andraz, zu Pferd oder Fuss nach Caprile. Nachtlager. Zweiter Tag: zu Pferd oder Fuss, Sottoguda-Schlucht, Fedaja-Pass, Campitello.

Nachtlager. Dritter Tag zu Wagen: Vigo, Moena, Predazzo, Pane-Vecchio.

Hieher kann man auch direct von Caprile gelangen und zwar auf Fahrweg bis Cencenighe, dann Reitweg direct nach Pane-Vecchio — ein Tag von Caprile bis Pane-Vecchio. Oder auch von Cencenighe Reitweg über den S. Pellegrino-Pass nach S. Pellegrino, alsdann Fahrweg nach Moëna in Fassa und über Predazzo nach Pane-Vecchio. Vierter Tag: Fahrweg nach Primiero, Rasttag und Nachtlager.

Wer von Fedaja gekommen ist, kann über Cencenighe und Caprile zurückkehren und umgekehrt. Eine weitere Ausdehnung dieser Reise wäre der Fahrweg: Cencenighe, Agordo, Belluno, ein Tag. Belluno, Longarone, Cortina (*Strada di Allemagna*) zweiter Tag.

Diese bequemen Rundreisen, mit Toblach als Basis, können nicht genug empfohlen werden.

Von Toblach nach Höhlenstein und Schluderbach.

Auf der kurzen (zehn Kilometer langen) Strecke zwischen dem Toblacher Südbahnhotel und Höhlenstein hebt sich die Strasse um ungefähr zweihundert Meter, so dass wir uns, in dem einsamen Höhlenstein angekommen, bereits um vierzig Meter höher als der Brenner-Pass befinden. Links und rechts von der Strasse zeugen zahllose Schotterhaufen und jäh geneigte Geröllflächen von der Gewalt der Wildbäche, von denen man gleichwohl beim trockenem Wetter nichts, höchstens das Geriesel einer armseligen Wasserader zu sehen bekommt — die erste, die „Klausbrücke“ die engste Stelle der Strasse ausgenommen, von welcher etwa dreihundert Schritte aufwärts die Rienz, die unter den Drei Zinnen entspringt, nachdem sie über eine Wegstunde unterirdisch geflossen, in zahlreichen Quellen zum Vorschein kommt — noch mehr aber zeugen sie von der Verwüstung der Wälder, die allerdings hier, an der Grenze Italiens, mit erschrecklichem und verhängnissvollem Fleiss betrieben wird. Nicht nur dass man rücksichtslos Bäume schlägt, auch das Krummholz, das bis zu hohen Graten hinauf das mürbe und ausgewetterte Erdreich noch halbwegs mit seinem Wurzelgeäst zusammengeklammert, wird nach Willkühr abgehackt. Daher kann diese Strasse auch als Stück

Anschauungsunterricht für denjenigen gelten, welche noch nicht wissen, wie Menschenhand ein Land miss-handeln kann, und als Gewissenswecker jener, die das Gesetz als Wächter aufstellt, denen aber gleichwohl Schlendrian und eine bequeme faule Friedliebe mächtigere Beweggründe geben, als das Drein- und Draufgehen im Namen des allgemeinen Wohles.

Allmählig gelangt man in eine mit schwächtigen Fichten und Krummholz bedeckte Aue. An mancher Stelle kann man, vom neuen Strassenzug abweichend, die mit Gras bedeckte, gleichwohl noch immer als solche erkennbare alte Strasse gehen. An Entfernung wird dadurch nichts abgekürzt, wohl aber mögen sich die Augen auf dem Gras und in den Fichtenständen vom blendenden Kalkweiss der besonnten Heerstrasse erholen.

Bald erscheinen links die Abstürze der Toblacher Hochalpe, jetzt Monte Piano geheissen, geradeaus Cristallin, Popcna, ein rhomboederartiger Berggipfel, und rechts unter ihm der schmale Gletscher des Cristallo — im Hochsommer meist bis hoch hinauf abgeschmolzen, so dass man mehr blossgelegten Moränenschutt und Gries zu sehen bekommt als Eis. Gleichwohl ist es ein echter und trotz seiner Kleinheit nicht unschöner Ferner. Denn wegen des steilen Abfalles der Felshalde, auf welche er herabhängt, ist er meist arg zerschundet und seine schönen vergissmeinnichtblauen Klüfte haben schon mancher Dame und manchem zarten Herrn, der sich trotz kostspieliger Alpenreise, noch nie in eines jener Thäler hineingewagt hat, in deren wenig zugänglichen Hintergründen man leibhaftige Ferner zu sehen bekommt, hier auf bequemer Poststrasse, der Strasse der Table d'hôte

und Bremsen, klar gemacht, was sie sich unter einem Gletscher vorzustellen haben.

Nach einer Stunde Fahrzeit von Toblach her erreicht man die Gebäude von Höhlenstein. Dies wird fälschlich Landro genannt. Denn angenommen, das auf deutschem Boden stehende, von Deutschen geleitete und bewohnte Haus müsse nun einmal einen wälschen Namen haben, so gebührt ihm als Übersetzung von Höhlenstein nichts Anderes als *l'antro*. Diese Höhle, *antro*, ist gerade gegenüber dem Hause rechts, von der Natur unten in eine steile Felswand hinein gewölbt und diente sonst als Aufbewahrungsort für Kohlen und andere Geräthe einer Schmiede. Auch beim Sorapiss-See ist eine Höhle, die Landro heisst.

Höhlenstein, vor Zeiten, wie oben erwähnt, eine Art Zufluchtshaus, gleich den Tauernhäusern, ist jetzt die best verwaltete Pension im ganzen Gebiete der Dolomite. Frau BAUER, eine unvergleichliche Wirthin und Hausfrau, ist die Seele des Unternehmens. Das Haus wurde im Laufe der Zeit vergrössert, Neubauten beigefügt und so eine Sommerfrische geschaffen, die zwar nicht so hoch liegt wie Samaden, Celerina, St. Moriz oder Sils, gleichwohl aber an Reinheit und Frische der Höhenluft diesen nicht nachsteht, an grossartiger Umgebung sie dagegen alle miteinander schlägt.

Wenige Schritte nur (bis zur Brücke) hat man zu gehen, bis durch das Thal der Schwarzen Rienz hindurch sich die „Drei Zinnen“ zeigen — ein Anblick, der trotz aller vorgefassten Erwartungen verblüffend wirkt. Etwas gegen Südwesten blau't das Eis des Cristallo.

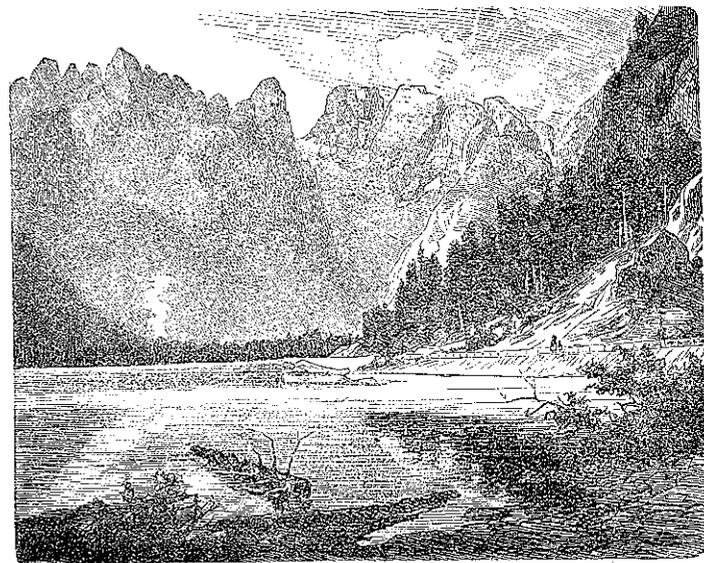
Die einfache Grösse dieses Bildes wird von keiner anderen Ansicht erreicht, die man sonst irgendwo auf oder neben einer fahrbaren Strasse gewinnen könnte.



Die „Drei Zinnen“ von Landio aus.

Insbesondere schön und ergreifend gestaltet sich der Cristallo, sein Gletscher und die dunkel bewaldeten Fusstaffeln, wenn man ihn zugleich in „feuchter

Verklärung“ betrachtet. Dazu bietet der Dürensee Gelegenheit, den man von Höhlenstein ab, südlich über den von der Rienz durch die Krummholz-Auen hin ausgebreiteten Schotter, auf mitunter rauhem Wege, in etwa zehn Minuten erreicht. So wundersam ist das Spiegelbild in der Fläche des vergänglichen Sees (im Herbste verschwindet derselbe), dass, wenn man



Der Dürensee und Monte Cristallo.

eine Photographie dieser Scene in die Hand bekommt, man dieselbe leicht verkehrt anfasst, weil sich auf den ersten Blick nicht leicht unterscheiden lässt, welches der flimmernde Eisberg in der Luft und welches der im Wasser sei.

Nächst dem Gang zum Dürensee, den man am besten auf seinem östlichen Ufer, unter den Monte

Piano-Wänden, auf der alten Strasse umwandert — bei welcher Gelegenheit man durch die hart am Ufer im Wasser aufsprudelnden Quellen sich zugleich einen Begriff von der Art der Wasserläufe in diesen Bergen machen kann, die sich unterirdisch, nicht über die Felsen hinbewegen — ist der schönste Spaziergang ins Thal der Schwarzen Rienz hinein, in der Richtung gegen das Fussgestell der Drei Zinnen hin. Man kann denselben beliebig weit ausdehnen — schliesslich gelangt man an den Anstieg zu den Jöchern, die nach Val Cengia und nach Fischlein (Sexten) führen. Hier ist im Frühsommer grosse Pracht von Alpenblumen jeder Art, die hellen Wasser zwischen den bleichen Dolomitblöcken und der Wandel der Wolken um die Drei Zinnen, werden unvergängliche Erinnerung zurücklassen. Wenigstens sollte jeder Höhlenstein-Besucher bis dahin gehen, wo die Wasserleitung anfängt, die zu Bauer's Häusern hinab jenen perlenden Trunk liefert, der den schlimmsten Wasserverächter bekehrt.

Der Beginn dieser Wasserleitung ist jenseits des Rienzaches neben dem Wege, der zur „Katzenleiter“ und dadurch mittelbar auf den „Monte Piano“ führt.

Was nun diesen Monte Piano. anbelangt, so gewinnt man auf ihm allerdings einen hübschen Einblick in verschiedene Dolomitgruppen und Ausschau auf das Eis der Tauern, doch lässt sich nicht leugnen, dass er manchem Nachbarberge nachsteht. Insbesondere die Drei Zinnen zum Beispiel, nehmen sich sogar von der Thalsole betrachtet, anziehender aus, als vom Monte Piano.

Lohnender ist ohne Zweifel der Dürrenstein, im Nordwesten von Höhlenstein. Bauer hat erst 1878 einen schönen Steig zu dieser prächtigen Aussichtshöhe vollenden lassen.

Zwischen Höhlenstein und Schluderbach besteht ein Wettstreit, der sich erklärt, wenn man bedenkt, dass die beliebten Sommerfrischen kaum eine halbe Stunde von einander entfernt sind, gleichwohl aber eine ganz verschiedene Umgebung haben. Jedes von beiden will vorzüglicheres Obdach und schönere Landschaft besitzen. Wenn Höhlenstein sich den Dürrenstein als „seinen“ Berg erkoren hat, so legt Schluderbach dagegen Beschlag auf den Monte Piano, da letzterer von Höhlenstein aus etwas umständlicher, wenn auch nicht um ein Beträchtliches, zu erreichen ist. Die Reisenden gewinnen dabei. Denn sicherlich hätte der Postmeister von Höhlenstein ohne den Schluderbacher Druck seinen Weg auf den Dürrenstein unangelegt gelassen — und ebenso wären vom Schluderbacher Reit- und Fussweg auf den Monte Piano, die sich oben auf der „Forcella Alta“ vereinigen, ohne die Eifersucht auf Höhlenstein nicht als Lockmittel in die Welt hinaus posaunt worden.

Es ist hier nicht der Ort, über die Vorzüge einer der beiden Sommerfrischen vor der anderen ein allen Meinungen vorgeifendes Urtheil zu fällen. Derlei bleibt mehr oder minder Geschmackssache. Schluderbach hat allerdings mehr Wiese und der Wald ist näher — dafür aber besitzt es kein Thal wie das der schwarzen Rienz, der Dürrensee ist nicht so nah und der in Schluderbach fehlende Anblick des Cristallo wird von der rothen Wand und den Cadini, die dort sichtbar sind, nach meinem Dafürhalten, nicht ersetzt.

Auf der neuen Strasse, die theilweise durch einen Damm gebildet wird, den man in den Dürrensee hinein gebaut hat — die alte Strasse jenseits des Sees war wegen der jähren Abfälle des Monte Piano zu lawinengefährlich — erreicht man in einer halben

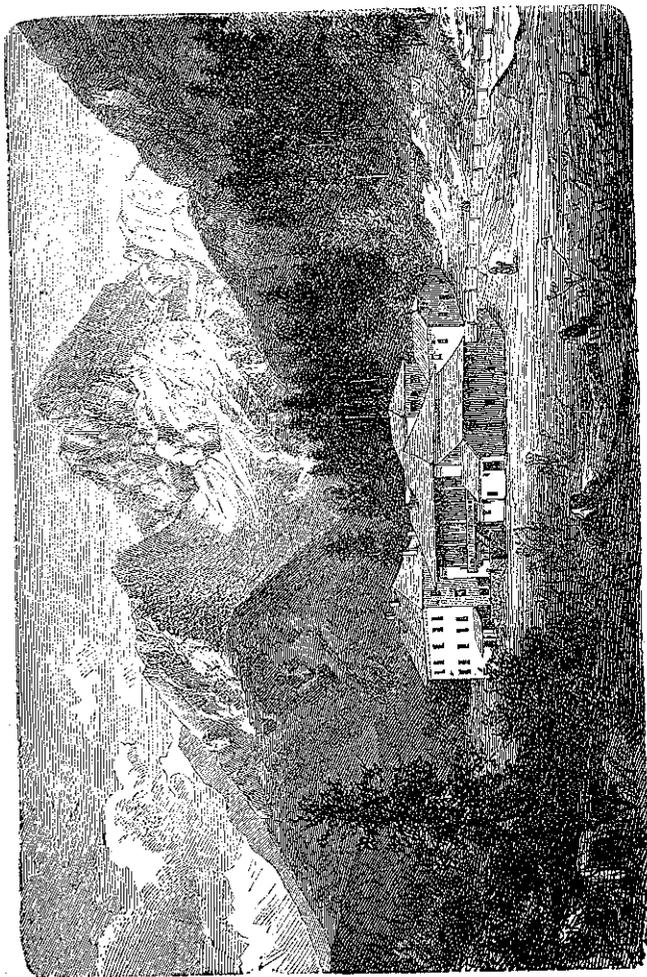
Stunde von Höhlenstein die einsame Häusergruppe Schluderbach, 13.4 Kilometer von Toblach.

Schluderbach hiess früher „Am Leger“. Weiter gegen Cortina hin, wo der Bach vom „Seeland“ in einem Wasserfall herabkommt, standen vor Zeiten Köhlerhütten, von den Italienern „*Al carbonin*“ geheissen, ein Name, den sie auf das heutige Schluderbach übertragen haben. Später zog aus dem Hofe Schluderbach, der draussen im Pusterthal liegt, ein Wirth herein; das Haus hiess vorerst „beim Schluderbacher“ und später wurde diese Bezeichnung von den Reisenden in begreiflichem Irrthum zu „Schluderbach“ rückgebildet.

Dieses Haus ist nahezu so besucht wie Höhlenstein. Es ist durch die Bergsteiger in Aufnahme gekommen, insbesondere durch den kühnen Wiener GROHMANN, der zur topographischen Kenntniss der Dolomite mehr beigetragen hat, als bis jetzt alle seine Nachfolger zusammen. — Höhlenstein war schon zu der Zeit, als es in Schluderbach noch gemüthlich war und es statt des heutigen Speisesalons nur ein kleines Hinterzimmer neben der Küche als „Herrenstübchen“ gab, ein gut mit Hilfsmitteln ausgestattetes Haus gewesen. — Gleich hinter Schluderbach gegen den Cristallo, ist mitten im Schotter die Grenze des Königreiches Italien. Man empfiehlt zu Zeiten den Besuch des Val Fondo, d. h. jenes Grabens, der sich bis an die Moräne des Cristallo-Gletschers hinaufzieht. Das ist aber ein grobes und schliesslich sehr wenig lohnendes Gehen.

Wer einen kürzeren Spaziergang machen will, der gehe lieber auf der neuen Strasse gegen Auronzo ein Stück weit, oder auch parallel mit der Ampezzaner Strasse, theilweise auf den Spuren des alten Weges,

durch die Fichten- und Krummholz-Auen. Wer sich mehr zumuthet, der kann durch anmuthigen Bergwald,



Schluderbach und Crepa Rossa.

nachdem er eine Strecke auf der Ampezzaner Strasse weit gegangen ist, über den „Knappenfuss“ (Weg-

zeiger an der Strasse) zum Pragser Bad hinübersteigen, dort einen Abstecher zum sehr interessanten Wildsee machen und über Niederdorf, die Gratsch, das Bräuhaus in der Rienz und Höhlenstein zurückkehren — ein nicht sehr anstrengender Tagmarsch.

Ob man sich indessen in Höhlenstein oder Schluderbach aufhalte, so versäume man nie gegen Abend — am besten auf der Strasse selbst — spazieren zu gehen. Der chamäleonartig wechselnde Farbenzauber der Dolomite ist unbeschreiblich. Insbesondere sind es alsdann, von Höhlenstein aus gesehen, die Drei Zinnen, von welchen das Auge sich nicht trennen will. Dazu kommt für die Insassen von Höhlenstein auch noch der rothe Glanz des Abendlichtes auf den Antholzer Fernern, die noch rosenflüssig hereinschauen, wenn das enge Thal des „Höhlenstein“ schon längst umdunkelt ist. Drei Zinnen und die fernen Eiskuppen grüssen sich alsdann über der Dämmerung, in welcher die Menschen versenkt sind, in hochaufstrahlender Gluth, als wollten sie einander zurufen: „Wir kennen ja einander von Ewigkeit her. Wir waren da, als Palmen am Gestade des uns umbrandenden Meeres standen — und wir werden noch stehen, wenn alle Atome derjenigen, die uns jetzt aus dunkler Tiefe anschauen, wieder unter unermesslichem Eis verschwunden sein werden“.

III.

Von Höhlenstein — Schluderbach nach Cortina
(Ampezzo).

Wenn man zwei oder drei Wege vor sich hat, von denen einer Landstrasse heisst, während die anderen kleinere Strässchen, Fusswege, Karrenpfade und dergleichen sind, so kann man in Bezug auf landschaftlichen Genuss fasst immer wetten, das die letzteren mehr bieten als die breiten Heerstrassen. Es gibt aber Ausnahmen, und die Landstrasse von Schluderbach nach Cortina ist eine solche. Selbstverständlich müssen wir bei dieser Behauptung von eigentlich Hochgebirgspässen absehen. Grossartigere Felscenerie kann man kaum irgendwo in den Alpen finden, als bei dem schwierigsten Übergange von Schluderbach nach Cortina, dem über den 2829 Meter hohen Cristall-Pass. Demselben seien hier, bevor wir auf die Strasse oder der Strasse an Gemächlichkeit nicht viel nachstehende Wege zurückkehren, einige Worte gewidmet.

Man sieht die Höhe des Cristall-Passes von Höhlenstein aus. Es ist der vergletscherte Rücken zwischen Cristallo und Piz Popena. Die Schlucht, in welche gegen Norden der Gletscher herabhängt, heisst Val Fondo. Man erreicht die Öffnung wie oben angegeben. Bis zu seinem Ende, wo das Gletscherwasser vom Cristallo herabkommt, hat man von Schluderbach aus etwa 1½ Stunden zu gehen, vielmehr zu klettern.

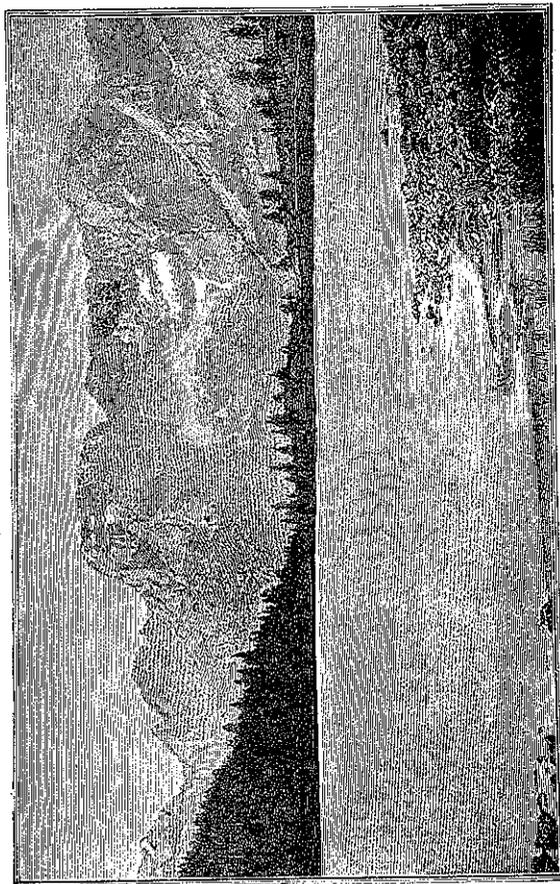
Die untere Partie des Gletschers ist ziemlich steil und wird deshalb gewöhnlich auf der linken Seitenmoräne (nach der Richtung des Ansteigenden) umgangen. Je weiter hinauf, desto geringer ist die Steigung und desto weniger zeigt sich der Gletscher zerklüftet. Jenseits des Joches (4 Stunden von Schluderbach) geht es steil aber nicht ermüdend durch einen mit leichtem Geröll bedeckten Kamin hinab. Wer sich auf das Abfahren mit Bergstock versteht, kann vom Joch aus in 2 Stunden Cortina erreichen.

Vom Cristall - Pass aus wird jetzt allgemein der Cristallo 3260 Meter erstiegen. Man rechnet 2 $\frac{1}{2}$ Std. vom Joch aus. Nur geübte Kletterer sollen sich an diese Spitze wagen.

Auf der neuen Vicinal-Strasse, die wegen Hüttenwerks-Angelegenheiten nach Auronzo angelegt worden ist, kann man über den halb versumpften See, den die deutschen Reisehandbücher als *lago di Mesurina*, *Misurina*, anführen (der aber eine Verwäschung des deutschen Wortes Moosrain ist), nach dem Pass *tre croci* gehen und von dort gegen Cortina absteigen — ein Weg, der mit manchen Schönheiten lohnt und gewiss durch den Anblick der Sorapiss mit dem See im Vordergrund unter vorzügliche Vorwürfe eines Landschaftsmalers einzurechnen ist. (Man sehe das prächtige Bild im Atelier des Landschaftsmalers Moser in Bozen).

Das ist aber Alles nicht so lohnend und anziehend als die Heerstrasse. Man geht auf ihr fort, sieht zur Rechten einen hellen Bach herabstürzen, der sich als bald in der Krummholz-Aue wieder verliert und gelangt allmählig, ohne es zu gewahren, entweder längs des Strassenkörpers selbst, oder durch jungen Fichtenschlag mit seinen verschiedenen Pfaden neben an zur Wasserscheide, Gemärk, oder Cima Vanche, wo Tafeln

die Grenze des Bezirkes Ampezzo bezeichnen — achtzig Meter höher als Schluderbach, einhundert sechzig Meter höher als der Brenner, 2,5 Kilometer von



Der Misurinasee.

Schluderbach, 15,9 Kilometer von Toblach — zur Linken stets die grauen Abstürze des Cristallo und seiner Nachbarwände, zur Rechten die buntscheckig;

oben roth gefärbten Abbrüche der Hohen Geisel, Gaissel, Crepa, Croda Rossa, oder wie die verschiedenen Bezeichnungen dieses schwer zugänglichen Giebels alle heissen mögen. Bei Kil. 16 mündet der von Altpregs herüberkommende Fussweg „*Via per Knappfuss*“ ein.

Weiterhin erblickt man rechts in einer Dolomitwand eine von den Öffnungen, durch welche die Zertrümmerung und Zackenbildung vorbereitet wird — ein Loch, einen hohen Tunnel, welcher den Grat von Nord nach Süd durchbohrt — ein sogenanntes Kuhfenster, wie man dergleichen in den Kalkalpen sehr häufig antrifft. Der Verfasser dieses Büchleins hat Leute gekannt, welche dieses Loch für die grösste Merkwürdigkeit ihrer Ampezzo-Fahrt erklärten.

Also — der Moosrainer See, von den Deutschen, die darauf stolz sind, dass sie um ihre ausgegebene Mark bereits bis zu den Marken „Italia's“ gelangt sind, lago di Misurina geheissen — ist nicht werth, dass man seinetwegen die wahrhaft anziehende Heerstrasse über das Gemärk verlässt.

Es kommt aber noch schöner. Im Wirthshaus zu Ospedale, einer schlechten Kneipe (in der nebenan befindlichen Kapelle sind seltsame alte Bilder), hat der germanische Südlands-Schwärmer bereits Gelegenheit eine Correspondenzkarte zu schreiben, dass er in Hesperien angekommen ist. Denn das urwische, unwirthliche Volk um ihn herum redet ihn wälsch an, obwohl es des pusterthalischen Deutsch vollkommen mächtig ist.

Von Ospedale ist ein leichter Übergang nach Cortina durch Val Grande, 5 Stunden. Val Grande trennt den nordöstlichen, höheren Theil der Cristallo-Gruppe von den niederen südwestlichen, Pomagognon

genannt, den man zur Linken neben sich hat, wenn man von Ponte Alto-Brücke nach Cortina geht. In zwei Stunden gelangt man von Ospedale aus durch das dort südostsüdlicher Richtung sich öffnende Thal zum Joch La Forca genannt, zwischen Croda Cerdellis (rechts) und dem Hauptstock des Cristallo (links). Zum Genusse der Aussicht ist der Anstieg zu einem kleinen Vorsprung neben dem Pass nothwendig. Dann geht es steil eine halbe Stunde abwärts zum Tre Croce-Pass, eine gute Stunde von Cortina.

Westlich von La Forca ist der etwas höhere und nähere Pass Zumellis mit vorzüglichster Aussicht — directer Abstieg gegen Cortina sehr steil, daher Zumellis über Forca zu machen.

Von der Forca aus links unter den hohen Abstürzen des Monte Cristallo durch und alsdann über Misurina-See und Val Popena nach Schluderbach gehen, von Ospedale aus 5 Stunden — höchst lohnender Ausflug.

Ospedale ist 19, Kilometer von der Strassentheilung bei Toblach entfernt. In geringer Entfernung kündigt eine Tafel zur Linken der Strasse: „*Via pel ponte Felizon*“ zum Ruffreddo hinab. Dieser bildet in der Tiefe, welche man auf einer Brücke überschreitet, eine sehenswerthe Klamm, in welche man von der Brücke und von der Fortsetzung des Weges jenseits derselben hinabschauen kann. Man erreicht die Strasse wieder bei der Brücke „*Ponte Alto*“ nahe an der Vereinigung des Ruffreddo mit der Boita bei Kil. 24, den Weg über die Felizon-Brücke und der Ablick in den Wasserabgrund ist gewiss in hohem Grade anziehend, aber auch derjenige, der aus irgend einem Grund die etwa 20 Minuten betragende Strecke nicht

zu Fuss gehen will, wird durch die Ausblicke auf den Windungen der Fahrstrasse dafür entschädigt werden.

Noch vor etwa zwölf Jahren standen auf der auffallenden, zum Theil mit Gras und Gesträuch bewachsenen Felskuppe, die hier unmittelbar über den Fluss emporragt und den ganzen Strassenzug beherrscht, die Trümmer der Veste Peutelstein — deren abgeweterte Mauern, von lichtem Grün der Lärchen umgeben, auf dieser hohen Warte vortrefflich sich in die Landschaft der gewaltigen Dolomit-Zacken einfügten — sie waren eine Zierde der Ampezzaner Strasse.

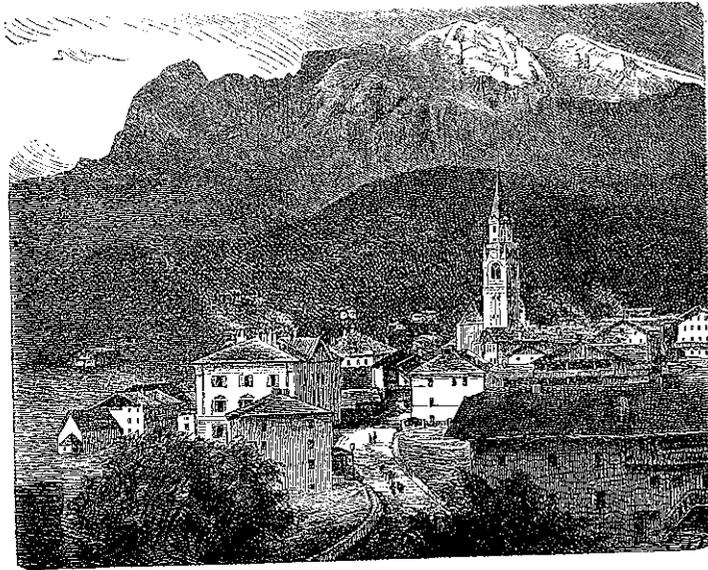
Da fiel es eines Tages einem der Genie-Offiziere, die hier an den wälschen Marken, wo jeder Berg, jeder Schlund eine Festung ist, zu studieren hatten, auf welche Weise man für weitere Befestigungen Geld anzubringen vermöge, ein, zu sagen, dass an Stelle des alten Peutelstein oder Podestagno sich ein neues Fort nicht übel ausnehmen könne. Gesagt, berichtet, gethan. Um das neue Fort bauen zu können, mussten aber zuerst die Trümmer des alten bei Seite geschafft werden — was hier keinen besonderen Schwierigkeiten begegnet, weil man sie einfach in den Abgrund des Ruffreddo hinabwerfen konnte. Man gab also die Abräumung der Ruine in Accord — und einige Industrielle von Cortina übernahmen sie um sechstausend Gulden. Es dauerte nicht lange, so lag die ganze Romantik von Podestagno unten in den tosenden Wassern. Alsdann aber kam der Reichsrath und strich an den Forderungen der Genie-Direction und des Herrn Kriegsministers, aus dem Fort wurde nichts und die sechstausend Gulden sind zu ihren Brüdern gegangen, die in ihren Bollwerken von Kufstein und an der Enns, im Norden und Süden des Berglandes, eingemauert wurden.

Jetzt steht der Schlossberg ruinenlos da, aber die wundervollen Fernblicke, die sich von dort oben, wie sogar von seinem Fusse aus, eröffnen, haben sie ihm nicht nehmen können. Hier erscheinen zum ersten Male die mächtigen Grenzsäulen des Ampezzaner Thales im Süden — Antelao, Rocchetta, Pelmo. Zu gleicher Zeit aber blickt man in oder ahnt vielmehr die Pracht der grauen Thäler, die hier von Westen her einmünden. Da sollte man über das Thal Campo di Croce auch Antroilles genannt (Führer unnöthig) auf breitem Wege (es werden Heerden getrieben) ins herrliche Rauthal und nach St. Vigil in Enneberg hinübergehen — kaum ein halber Tagmarsch. Dort oben ist die Pracht der Blumen im Juli unbeschreiblich und zwei Hochseen in rauhem Geklipp spiegeln das kahle Gestein und die rothen Wände wieder. Jammerschade, dass dieser und der gleich bequeme Weg durch das Fanis-Thal so wenig begangen wird.

Nun ist die Strasse eben und man nähert sich, links die buntfleckigen Kalkwände des Pomagognon, rechts Lärchenauen und die seichte, durchsichtige Fluth der Boita — neben welcher man eine geraume Strecke auf der grasbewachsenen alten Strasse gehen mag — rasch Cortina di Ampezzo, nachdem man noch bei Kil. 26.₂ die Wegmauth passirt hat.

Schon die Art und Weise der Ansiedlung belehrt uns, dass wir uns hier in einer Gegend befinden, in der das Wesen der Bewohner nicht ein rein italienisches ist. Wie im ladinischen Gröden und in der Badia stehen die Gehöfte und Häuser, ähnlich etwa denen im baierischen Hochlande oder in den Voralpen Oberösterreichs, zerstreut, weisse reinliche Mauern — nicht zusammengehäuftes Steingerümpel, paesi mit drei- und vierstöckigen schmutzigen Häusern, aus

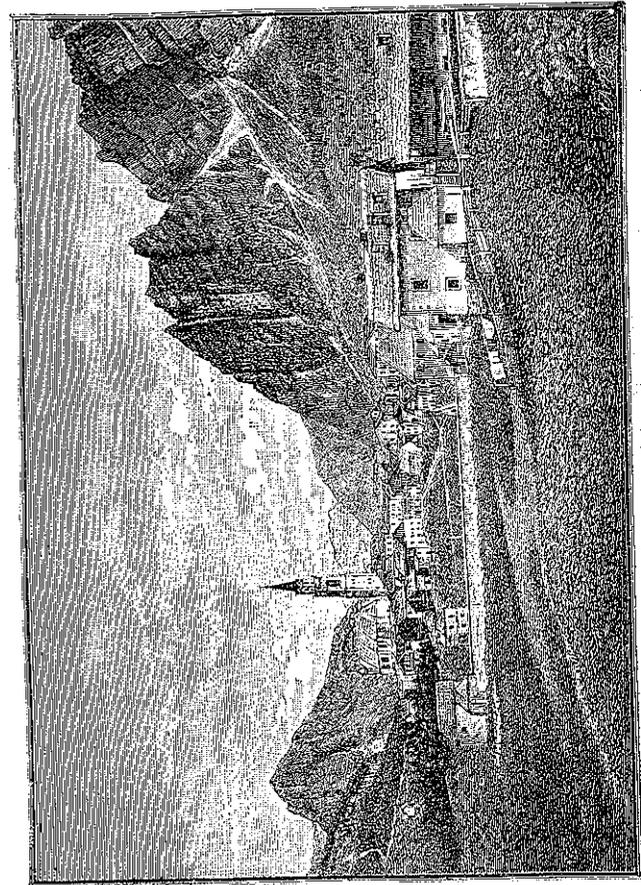
denen der gelbhäutige, ausgemergelte Colono, der Proletarier des Ackerbaues, verdrossen herauschaut, sondern zierliche Höfe — die von Fleiss, Gesittung und Wohlstand zeugen. In der That ist der Ampezzaner, gleich dem Grödener und Badioten, kein Italiener — seine Mundart ist eine der Dialecte des Ladin, wengleich es sich nicht unwesentlich von dem Ladin in



Cortina d' Ampezzo.

Fassa, Buchenstein, Enneberg und Gröden unterscheidet. Mit den Bewohnern jener Thäler hat er die Abneigung gegen Italien, insbesondere gegen dessen staatliche und gesellschaftliche Zustände gemein, und es dürfte (mit Ausnahme einiger weniger Personen, welche sich durch ihre Erziehung und ihren Aufenthalt „drüben“ dem heimischen Wesen mehr oder minder

entfremdet haben, die man aber an den Fingern her-zählen kann) kaum irgendwo kaisertreuerer Unterthanen geben als diese Ladin sprechenden Ampezzaner.



Cortina gegen Norden.

Schon so weit ist der grosse weisse Campanile sichtbar, welchen die Ampezzaner, um mit ihrem (meist vom Holzverkauf herrührenden) Reichthum zu

prunken, auf ihre Piazza hingestellt haben. Die Sauberkeit der Häuser und der Wohlstand, der in ihnen herrscht, erinnert augenfällig an die eleganten Ortschaften von Ober-Engadin. Dort ist indessen das Geld von aussen durch die heimgekehrten Auswanderer hereingekommen — hier ist es das naturgemässe Erzeugniss der Producte des eigenen Bodens — insbesondere der weit ausgedehnten Waldungen. Allerdings fängt es an, damit ziemlich auf die Neige zu gehen und ist es eine Frage, ob sich die Ampezzaner heute wieder einen Campanile bauen würden, wenn sie es noch nicht gethan haben würden.

Vor einigen Menschenaltern wurde in Ampezzo, wie es scheint, mehr deutsch gesprochen, als heute — obwohl die deutsche Sprache auch jetzt noch jedem halbwegs Unterrichteten geläufig ist, wenngleich nur in der Gestaltung pusterthaler Mundart. Damals hiess Ampezzo bei den Pusterthalern, zu denen sich die Ampezzaner noch heute gerne rechnen, Haiden oder „auf der Haid“ oder „Hoad“, ein Name, der sich bei alten Leuten und tirolischen Germanisten bis heute erhalten hat.

Der erste und anspruchsvollste Gasthof Cortinas ist das Hotel Cortina. Es hat die Preise ähnlicher Unternehmungen. Ähnlich verhält es sich mit Ghedina's Schwarzen Adler. Eine besondere Empfehlung wegen der Freundlichkeit der Wirthe und der Verpflegung verdient Verzi's Weisses Kreuz. Als preiswürdig gilt auch der Goldene Stern. Bescheideneren Ansprüchen genügt das hübsch eingerichtete Gasthaus zum Anker des Herrn Sigismondo Manaigo, genannt „zum Mondo“. Überall wird deutsch gesprochen.

Einen Besuch verdient die Kirche mit ihren Schnitzwerken und ihrem Altarschatze. Alsdann auch

die Industrieschule. Berühmt sind die Ampezzaner Filigran-Arbeiten.

Wenn man nach der Ankunft, zu ermüdet, um einen weiteren Gang zu unternehmen, gleichwohl noch ein wenig lustwandeln will, so thut man vielleicht am Besten, nach dem Bade Campo in einer waldigen Schlucht des Cosseana-Baches hinaus zu pilgern, welches eine kleine halbe Stunde weit entfernt ist. Man wird sich des glasklaren, schäumenden, in Cascaden abstürzenden Bergwassers freuen, das am gastlichen Hause, in dem man mit vorzüglichem Weine bewirthet wird, vorüberrauscht. Leider fühlt sich derjenige enttäuscht, der aus dem Namen Bad geschlossen hat, dass man vielleicht in der irgendwo zu einem Bassin aufgestauten klaren und kühlen Fluth ein Viertelstündchen herumschwimmen könne. Derlei geht über die wälschen Überlieferungen und gibt es nur Sitzbäder in Wannen oder Regendouchen, die hier verabreicht werden.

Wer sich dagegen aufgelegt fühlt, noch über dreihundert Meter hoch, wenn auch sehr bequem, zu steigen, der pilgere zur sogenannten Crepa, auch Belvedere genannt, weithin im Thale sichtbar und von der Strasse, die nach Buchenstein führt, in wenigen Minuten zu erreichen, nachdem man auf der letzteren etwa eine Stunde durch die Wiesen, hie und da an Lärchenständen vorüber, bergan gegangen ist. Im dortigen Hause trifft man gegen Abend häufig die Honoratioren Ampezzo's, denen alle die Untugenden fehlen, durch welche sich an kleinen deutschen Orten die Honoratioren so unvortheilhaft vor dem Arbeiter und Bauern auszeichnen — und das schier endlose Rund der seltsamen Berge, unter welchen am hellsten im Südosten das Eis des Antelao glänzt, glühen roth wie der Wein in den Gläsern.

Ein interessanter Ausflug ist der Rundgang um den Becco di Mezzodi, einen auffallend jäh aufsteigenden Dolomit-Zacken im Südwesten von Cortina, hin und zurück 6 Stunden. Man steigt gegen eine Einsattelung im Nordwesten dieses Zackens an. Wenn man dessen Fussgestell umgeht, geniesst man grossartiger Ausblicke auf Civetta, Pelmo und Antelao.

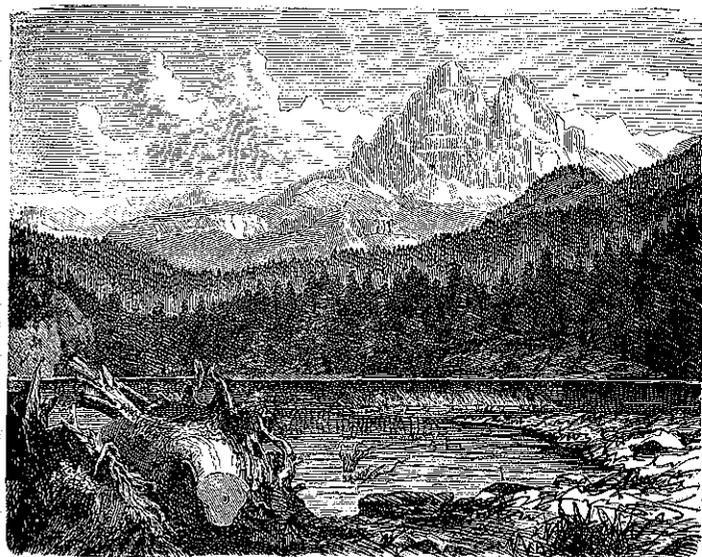
Von den grösseren Ausflügen, die man von Cortina ab machen kann, ist am meisten jener nach Buchenstein oder Caprile zu empfehlen. Zum ersten Orte schlendert man ohne irgend welche Anstrengung in etwa sechs Stunden, oder wenn man will, in einem sehr leichten Tagmarsch. Drei Stunden von Cortina entfernt, nahe an der Passhöhe befindet sich das Hospiz Val Zargo, ein Haus mit sehr bescheidenen Hilfsmitteln. Gross ist dort oben der Blick auf den Hexenfelsen (*Sasso di stria*), auf den rothen Nuvolau und auf andere Klippen der Dolomite. Bis zur Passhöhe, die nach Buchenstein führt, muss man auch gehen, wenn man Enneberg, d. h. zunächst der Alpe Valparola und San Cassian in der Abtei zustrebt. (Es ist ein nicht anstrengender Tagmarsch von Cortina über die genannte Alpe, San Cassian nach Corfara, von wo aus man am nächsten Tage in wenigen Stunden nach Gröden gelangen kann — ein Bergspaziergang, der unter die wundervollsten in Tirol gehört.)

Es ist nützlich, hier noch einmal daran zu erinnern, dass alle diese Wege auch zu Pferd zurückgelegt werden können, und dass es jetzt in Cortina wie in Buchenstein oder Gröden, Damensättel gibt.

Von der Jochhöhe beim Hospiz Val Zargo (die aber nicht, wie es auf Karten und in fast allen Reisehandbüchern heisst, *tre sassi*, drei Felsen — es sind deren hier zahllose — sondern *tra i sassi*, zwischen

den Felsen, heisst) geht der „Fahr“-Weg ziemlich steil ins Buchensteiner Thal hinab. Der Blick auf Marmolada im Südwesten und auf die hohe Civetta (die ihren Namen „Kokette“ mit Recht trägt) bleibt von den *Tra i Sassi* aus unvergesslich.

Bald sieht man die malerischen Überreste der einst fürstlich Brixen'schen Veste Buchenstein, die



Der Misurina-See und die drei Zinnen.

dem ganzen Thale, das wälsch Livinallongo heisst, und ausschliesslich von Ladinern bewohnt wird (von denen aber die Männer wenigstens fast alle deutsch zu sprechen verstehen) den Namen gegeben hat, wie seiner Zeit Castell rutt oder Karneid und andere Vesten bis in unser Jahrhundert herein einem ganzen Verwaltungs- und Gerichtsbezirk.

Der erste Ort, den man erreicht, heisst Andraz. Hier ist ein Bräuhaus, zugleich Gast- und Badehaus, welches ein sehr lobenswürdiges Obdach bietet. Wer nach Caprile will, verlässt hier den Buchensteiner Hauptweg und geht auf einem Saum- und Karrenpfad, von dem er sich nur den Anfang zeigen zu lassen braucht, auf dem anderen Ufer des von Tra i Sassi herabkommenden Bächleins nach Caprile (zuletzt steil absteigend), stets im Angesichte wundersamer Bergformen, von denen die schmale Nadel des Sasso Ronch die man gerade im Süden sieht, am Meisten denjenigen verblüfft, der zum ersten Male in die Dolomite kommt. Dieser Sasso sieht wie eine Stange aus, die jeden Augenblick umknicken kann. Miss Edwards hat in ihrem Prachtwerk*) über die Dolomite (unillustriert auch in der Tauchnitz - Ausgabe englischer Schriftsteller erschienen) dieses gebrechliche Stück von einem Berg sehr hübsch gezeichnet.

Unten in der Tiefe braust der Cordevole — das Thal Livinallongo hat fast keine Sohle. Darum — und wegen des Sonnenscheines und der Lawinengefahr — hängen die Ansiedlungen hoch oben an den Berghalden. Um manche Wiese in der Nähe des Hauses zu mähen, sieht es aus, als sollten die Leute sich Steigeisen anlegen und es bedarf wohl der besonderen Fürsorge jenes „Schutzengels“, der in den Hoehthälern der Alpen über die Kinder wacht, wenn die armen Kleinen über die steilen Hänge hinweg, namentlich im Winter über die gefrorenen Krusten des Schnees, nicht viel häufiger Schaden an Gesundheit und Leben nehmen, als es in Wirklichkeit geschieht. Solche

*) Untrodden peaks and unfrequented valleys.

Nester sind Pieve (*pieve*, Pfarrei, Hauptort) di Livinallongo, Colle Santa Lucia, Rocca, Laste u. s. w.

Von Caprile, in dessen Albergo Giolai-Pezzè sogar *birra di Graz* sich eingebürgert hat, hat man eine kleine Stunde (sei es unten auf dem Fahrsträsschen; sei es rechts oben am Berghang zum Theil im Waldschatten — wobei man den ersteren Weg zum Hinden anderen zum Rückweg wählen kann) zu gehen, bis man den See von Alleghe erreicht, einen der wenigen Seen in den Alpen, welche in historischer Zeit (im vorigen Jahrhundert durch einen Bergsturz, welcher den Cordevole aufstaute) entstanden. Bei Häusern links findet man einen Kahn. Die Strömung des Cordevole ist in dem meist wenig klaren Gewässer, welches eigentlich nur als das erweiterte Bett des Flusses betrachtet werden kann, sehr deutlich zu verspüren. Man soll Häuser-Überreste und noch aufrecht stehende Baumstümpfe auf dem Grunde erblicken. Links ragt in grosser Pracht die Civetta auf. Von hier geht eine Strasse nach Agordo, deren Begehung empfohlen werden kann.

Ausser dem Wege über Val Zargo gibt es von Cortina nach Caprile noch mehrere Wege und Saumpfade. Der Rücken, welcher die Tofana mit dem Pelmo verbindet und von verschiedenen Gipfeln, wie Nuvolau, Monte Gusella, Monte Carnera, Punta di Formin und Becco di Mezzodì unterbrochen wird, lässt für zahlreiche Viehtriebe und Reitsteige Raum. Solche Wege führen auch über die Rücken des Monte Giau. Dieser Weg überschreitet die Boita, geht am Dorfe Malores vorüber, steigt langsam durch den bewaldeten Graben des Rio Torto an und erreicht die oberen Grasböden beim Jöch. Vorher theilt er sich nach zwei Übergangs-

punkten, deren jeder in 2 $\frac{1}{2}$ Stunden von Cortina aus erreicht wird. Die beiden Punkte sind durch den sogenannten Col Giattei von einander getrennt. Grossartige Rundschau von der Passhöhe. In der Regel wird der westliche Übergangspunkt gewählt, der über Colle Santa Lucia in 2 $\frac{1}{2}$ Stunden nach Caprile führt. Führer räthlich.

Ein anderer Weg führt zu den Wiesen unter den Abstürzen des Becco di Mezzodì (dessen Umwanderung oben empfohlen wurde), dann abwärts ins Val Fiorentina und über das dem tirolischen Santa Lucia gegenüberliegende venetianische Dorf Selva hinaus nach Caprile (5 Stunden). Führer nöthig.

Interessanter noch als jener Weg ins Flachland hinab, den man die (weiter unten geschilderte) Strada di Allemagna nennt, ist der Weg über Caprile (s. oben) dann Fahrweg (12 Kil.) nach Cencenighe, weiter 10 Kil. Agordo und (28 Kil.) über Mas nach Belluno. Grossartig ist die Klamm „*Canale di Agordo*“ unter dem letztgenannten Orte. Beim Wirthshause La Stanga in derselben noch wildere Klamm mit Wasserfall „*Val di Pieve*“. Bei El Peron (2 Kil. vor Mas) südliches Ende des Canale di Agordo.

Die lohnendste Bergbesteigung ist die der Tofana 3263 Meter, hin und zurück gegen 12 Stunden. Der mittlere Gipfel, für den die mitgetheilte Höhenangabe gilt, ist der höchste. Er wurde zum ersten Mal 1863 von GROHMANN erstiegen. Das Massiv, welches in den drei, sämmtlich von Cortina aus sichtbaren, Tofana - Spitzen gipfelt, bildet ein gleichseitiges Dreieck. Die Ostseite wird begrenzt durch die Boita, die Westseite durch Val Travernanzes, die Basis durch den Val Zargo-Pass.

Durch das Thal Travernanzes, welches die Grenze zwischen der Gruppe der Tofana und der des Lagazuoi ist, führt ein, auch zum Treiben von Viehherden benützter Weg nach dem Buchensteiner Gebiet und dem Pass Tra i Sassi. Der Sattel kann an seinem nordöstlichen Theil in verschiedener Richtung überschritten werden. Wer nicht nach Buchenstein, sondern nach Cortina will, hält sich gerade unter den Abstürzen der Tofana. Auf diesem Wege gelangt man auch zu einer der Tofana-Grotten, zu welcher der Zugang bei hinlänglich vorhandenem Schnee leicht, sonst aber schwierig ist.

Von allen Wegen, welche derjenige, der nicht durchaus fahren will, sondern der auch als Fussgänger oder Reiter fortzukommen sich nicht scheut, einschlagen kann, um von Ampezzo aus gegen Westen weiter zu kommen, also, um Fassa, das Etschland, Bozen, die Brennerbahn u. s. w. zu erreichen, ist weitaus der schönste jener, welcher (wie bisher geschildert) nach Caprile (erstes Nachtlager) und alsdann durch die wunderreiche Klamm Sottoguda über den Fedaja-Pass nach Campidello führt (zweites Nachtlager). Führer überall unnöthig. Die Schlucht von Sottoguda gehört wohl zu den anziehendsten Schaustücken der östlichen Alpen. Sehr schön sind die Nadelwälder beim Anstieg gegen den Pass, nicht minder der kleine Hochsee und der ebene Alpenboden der Passhöhe (wo eine Hütte mit Senninnen aus Fassa), ganz nahe am blau-grauen Eis der Marmolada, welches zur Linken herabblinkt. Man kann hier einen Marmolada-Besteiger mit den blossen Augen verfolgen.

Von Campidello (noch besseres Wirthshaus zwei Stunden weiter thalabwärts in Vigo) kann man über

das Duronthal, die Mahlknechtalpe und Blumau leicht in einem Tage nach Bozen kommen, noch leichter aber entweder über das Rodellajoch (Fussgänger) oder Sellajoch (Reiter) nach Plan in Gröden und von dort hinaus nach Station Waidbruck am Eisak, oder auch durch Duronthal und die Zallingeralp (bis zum Joch Führer) nach St. Cristina in Gröden — kaum sechs Stunden — und sodann wie bei der vorigen Partie.

Das wäre eine Übersicht der lohnenderen Ausflüge und Übergänge, welche von Cortina di Ampezzo in der Richtung gegen Westen hin unternommen werden.

Ein Ausflug, den kein Besucher Cortina's unterlassen sollte, ist der Weg über den Pass (1815 M.) 1 1/2 Stunde (Erfrischungen in der Hütte) und hinab zur Bastianshütte (1380 M.) in Val Buona. Von einer Schafweide in der Nähe grossartiger Blick auf Sorapiss und Foppa di Mathia, die culminirenden Spitzen der Malcora-Gruppe. (Südlich zieht sich der Weg zuerst durch Fichtenwälder dann über steile Hänge am rechten Ufer des Baches durch das sogenannte Valle di San Vito zur Einsattelung der Forcella Grande, welche die Marmarole- und Croda Malcora-Gruppe trennt, vier Stunden von Bastians Hütte. Dann durch eine Schuttrinne hinab zu einem Vorsprung Col di Prato da Mason 1/2 Std. Von dort entweder links hinab nach 1 Std. San Vito an der Strada di Allemagna, oder rechts an der herrlichen Quelle Acqua Buona vorüber in 2 1/2 Std. nach Cortina. Führer ist nur von der Bastians Hütte bis zur Joehhöhe nothwendig).

Südwestlich dringt der Blick durch Val Sorapiss zu der gleichnamigen Spitze. Jenseits der ersten Felsmasse liegt der prachtvolle Sorapiss-See, 1 1/2 Std. von

Bastians Hütte, ein unvergleichliches Hochalpenbild. In einer benachbarten Höhle entspringt eine Quelle. Im Hintergrunde des Sorapiss-Thales öffnet sich ein Circus, welcher von JOHN BALL an Grossartigkeit der Felsen-Umgebung über den „cirque de Gavarnie“ in den Pyrenäen gestellt wird. Wer von Sorapiss-See nach Cortina zurückkehren will, geht (mit Führer) über die Malcora-Alpe und längs des Potamei-Baches in 1 1/2 Std. gegen Tre Croci, welchen Pass er in geringer Entfernung unter der Höhe, auf der Val Buona-Seite erreicht.

Zum Sorapiss-See hat man auf dem Umwege über Bastians Haus 4 Std., auf dem eben genannten Wege von Tre Croci ab über die Malcora-Alpe dagegen 3 1/2 Stunden.

In der benachbarten oben erwähnten Höhle hausen Hirten. Von hier wird die Ersteigung der Sorapiss unternommen. Zuerst geht es über eine Felsterrasse und einen kleinen Gletscher zum obersten Thalschluss von Val Sorapiss, genannt I Fondi, 2 1/2 St. vom See. Von hier brauchte ein Bergsteiger wie GROHMANN noch über 7 Stunden zur Höhe der Sorapiss 3291 M. Da sich die Entfernung von Cortina ab demnach als zu gross herausstellt, so wird angerathen, den Weg entweder von San Vito aus anzutreten oder in der Höhle (Landro) beim See zu übernachten.

Von I Fondi aus steigt man entweder (sehr schwierig) über den 2575 M. hohen Pass Sora La Cengia del Banco — besonders unangenehmer Abstieg — zur Landstrasse ab, die man 2.4 Kil. unter Acqua Buona erreicht, oder (leichter, aber weniger interessant) in 1 Stunde zum Selletta-Pass (2650 M.), dem Sattel zwischen dem nördlichen Theile der Malcora-Gruppe

und deren Hauptmassiv, alsdann abwärts durch den Graben Val Faloria und vor dessen Absturz rechts zu den Wiesen von Monte Caso di dio mit prächtiger Aussicht, und auf Saumweg nach Cortina — vom Pass aus 3½ Stunden.

Es soll nun eine kurze Skizzirung der Strada di Allemagna und zwar bis Serravalle-Ceneda hinab (welche beide Städte sich jetzt patriotisch unter dem Namen „Vittorio“ vereinigt haben) gegeben werden.

Bei Zuel, einige Kilometer von Ampezzo, verändert sich die Landschaft. Das südliche Gebirge erscheint mit einem Mal viel näher gerückt, massig erheben sich die Dolomit-Mauern. An der Grenze, die man alsbald erreicht, steht ein Kilometerstein, der den Wanderer unterrichtet, dass er sich 72 Kilometer vom Pass Fadalto, der zwischen dem See von Santa Croce und dem Todten See gelegenen Wasserscheide zwischen dem obgenannten See und Belluno befindet.

Bis gegen San Vito hin sieht man Pelmo und Antelao nur theilweise. Erst kurz vor diesem Orte erblickt man sie in ihrer ganzen Grösse. Insbesondere ist es der Pelmo, dessen Anblick überraschend wirkt. Er ist nicht der höchste,*^{*)} aber der schreckenreichste dieser Dolomite. DOUGLAS FRESHFIELD veröffentlichte in einem der letzten Bände der Zeitschrift des „Alpine Club“ eine sehr gelungene Abbildung von einem der „Wege“, die seine Erklimmler von den Steilwänden hin zurücklegen müssen. Wie ein Thurm ragt er in die Höhe, etwa sechszehnhundert Meter gerade über sein Piedestal. Seine Masse erscheint nicht zernagt und in Zacken ausgewettert, wie die der meisten Do-

^{)} 3163 M., während dem Antelao 3320 zukommen.

lomite. Er gleicht vielmehr einem wuchtigen Bauwerke, wie die Engelsburg oder einem der Thürme von Notre-Dame zu Paris. Seine Kalkschichten liegen horizontal, deshalb sind gerade die steilsten Abstürze vielfach von vorspringenden Büsten, Felsbänden, Gesimsen unterbrochen, welche allein den Zugang gestatten. Etwa sechs derartiger Wege sind es, auf welchen man seine Hochfläche erreicht. Am besten besteigt man ihn von St. Nicolo im Val di Zoldo oder auch von Zoppè in Val Rutorto aus. (Letzterer Ort am besten von Borca oder Voda an der Ampezzaner Strasse aus zu erreichen.) Ein beträchtlicher Theil des Plateaux ist vergletschert. Ein Punkt der verwitterten Umrahmung dieses Gletschers gilt als Gipfel. Auch von der Ostseite, von Borca aus, ist der Berg zugänglich.

Von San Vito führt ein höchst lohnender Weg in 6 Stunden über die Forcella Forada „durchlöcherter Gabel“ Pescul und Selva nach Caprile.

Mit Ausnahme des famosen Cimone della Pala (der noch um 23 Meter höher ist als der Antelao und mit Recht als das „Matterhorn“ der Dolomite gilt) bei Primiero, gibt es keinen bedenklicheren Berg unter den auffallenderen Hochgipfeln der Dolomite.

Von San Vito geht man in zwei und einer halben Stunde zur Höhe der sogenannten Forcella Piccola, durch Val Oten in 3 Stunden nach Calalzo und von dort in ¾ Stunden nach Pieve di Cadore oder in der gleichen Zeit nach Domegge auf der Strasse nach Auronzo. Führer unnöthig. Eine höchst interessante Wanderung.

Von San Vito aus wird auch der Antelao bestiegen. Man berechnet 12 Stunden für Hin- und Rückweg. Die Gletscher, welche sich auf dem nicht sehr steil

hausdachähnlich gegen Nord und Nordost abschüssigen Hang angelagert haben, machen dessen Besteigung verhältnissmässig leicht.

Die Wildheit der Schluchten sowohl als des Hauptthales, in welchem sich die Hauptstrasse immer hoch über der Boita hält, nimmt von San Vito bis Valle fast fortwährend zu. In letzterem Orte verlasse man den Wagen und gehe auf einem Pfade, dessen Anfang man sich zeigen lassen mag, durch Tannenwald gegen Perarollo hinab. Die alte wie die neue Strasse müssen bedeutende Windungen machen, bevor sie die weit tiefere Thalsohle der Piave erreichen, in welche sich hier die Boita ergiesst.

Bei Venas (23 Kil. von Cortina) verlässt die Strasse die in tiefem Abgrunde fliessende Boita, um sich um den Monte Zucco herumzuwinden.

Perarollo (15 Kil. von Venas) liegt am Zusammenfluss der Boita und Piave. Hier ist der Hauptsitz jenes Holzhandels, welcher das südöstliche Tirol zerstört.

Von Perarollo (wo man bei Kofler, einem deutschen Wirth, gut untergebracht ist) bis Ospedale (gutes Wirthshaus) und bis Termine bleibt das Thal immer eng. Kurz vor Termine geht man gar durch eine Art von Klamm. Termine selbst ist ein so abseuerlich wüstes Nest, dass es unwiderstehlich zum Malen herausfordert — zu seinen Trümmern (so schauen die Häuser aus) passt gut der dröhnende Wasserfall am jenseitigen Piave-Ufer.

Jenseits Termine kommen längs der Strasse Stellen, wo man wirklich vor den Gipfeln, die im Süden aufragen, den Pizzo Cimon, Monte Jot, Monte Dignona und anderen nicht begreifen will, wie sich die letztere durchzuwinden vermag — hier ist die Welt zu. Am

interessantesten gestalten sich die Veduten bei dem kleinen Orte Castello, wo eine Menge von Felsen herumliegen, bei denen man erst genau hinsehen muss, ob es solche oder Burg-Ruinen und dergleichen sind — denn nirgends ist die Aehnlichkeit gewisser Dolomit-Trümmer mit Menschen-Machwerk, den man in diesen Bergen allenthalben begegnet, auffallender als hier.

Longarone (19 Kil. von Perarollo, am Zusammenfluss des aus dem Val di Zoldo kommenden Maë und der Piave) ist der einzige Ort auf der ganzen Strecke Cortina-Vittorio, wo die Wirthshäuser (Albergo Roma) auch verwöhnten Ansprüchen nordischer Reisenden genügen. In verschiedenen Häusern, insbesondere auf der Post, kann man sich von den überstandenen Mühen erholen. Hier mündet Val di Zoldo, durch welches man nach Caprile hinüber gehen kann, ein Gang, den Niemand, der in's Herz der Dolomite zu kommen wünscht, unterlassen sollte. Er ist bequem.

Bei der Einmündung des Val di Zoldo und etwas weiter südlich stehen drei sehr auffallende Berge, Il Tocco, La Gallina und Il Pelf. Von letzterem aus, wo Mister Malcolm von seines Geldes und der k. k. Forstbeamten Gnaden, Generalwaldverwüster der Südostalpen (auch hier im Venezianischen) ungeheure „*Javori*“ hat ausführen lassen, soll man die Stadt Venedig erblicken können.

Hier verkündet das Auftauchen der Maulbeer-bäume neben der Strasse bereits ein milderes Klima.

Alsdann folgt eine weite Flussebene, über welche der zackige Monte Dolado gegen Südosten gewaltig emporragt. Bei Capo di Ponte mündet die Strasse von Belluno ein, wohin man von der Kreuzung ab nur mehr 8 Kil. Entfernung hat.

Nach JOHN BALL floss die Piave noch in historischer Zeit durch das Thal zwischen Capo di Ponte, Santa Croce und Vittorio. Der See von Santa Croce und der Lago Morto wären demnach Ueberbleibsel, Tümpel, Altwasser des Flussbettes. Ein Bergsturz, dessen Trümmer den heutigen Pass Fadalto hinter dem Dorfe Santa Croce bilden, staute den Fluss und veranlasste seinen Abfluss in der Richtung Capo di Ponte = Feltre. Jetzt ist der See von Santa Croce ungefähr 9 Meter über das Flussbett der Piave bei Capo di Ponte erhoben und sein Abfluss, der Rai, fliesst nordwärts, d. h. in der entgegengesetzten Richtung wie einst die Piave, durch das nämliche Thal.

Hinter Capo di Ponte (schlechte Wirthshäuser) erreicht man bald den wenig gewürdigten Lago di Santa Croce, der an landschaftlicher Schönheit gleichwohl den berühmtesten italienischen Seen gleichkommt. An seinem südlichen Ende liegt ziemlich hoch über dem Wasserspiegel das gleichnamige Dorf. Santa Croce, 24 Kil. von Longarone, liegt 135 Meter über dem jenseits des Querriegels Fadalto, des früher erwähnten Trümmerwalles gelegenen Lago Morto und 35 Meter über dem See von Santa Croce. Zur Höhe des Passes Fadalto gelangt man von hier auf einem Fusssteig, der die Windungen der Strasse abkürzt — allenthalben wildes, gewaltiges Dolomit-Geklüft — grossartigste Berglandschaft.

In diese ist der Lago Morto eingebettet — herrliche Malachit-Farbe. Nun senkt sich die Strasse auffallender. Bis zum Pass Fadalto reicht im Winter meist von Norden her der Schnee, südwärts erscheint der Boden schneefrei.

Es kommen noch einige kleine, prachtvoll gefärbte,

mit einander zusammenhängende Seen, von denen am schönsten der tiefblaue Rizzola-See.

Man befindet sich noch immer in überaus engen Schluchten des Hochgebirges. Auf einmal erblickt man den Engpass durch eine Stadtmauer gesperrt, die Strasse geht unter dem Bogen des Albergo della Sega durch — wir haben die frühere Stadt Serravalle, jetzt (mit Ceneda) Vittorio, betreten — und das ist: Italien! Wir haben von Cortina bis Vittorio 96 Kil. zurückgelegt.

Lange Gassen, Palazzi, Lorbeer, Myrthen, wärmere Luft, Brunnen mit Marmorbecken, Gärten, Epheu, Platanen, Cypressen — urplötzlich das Flachland.

Vittorio ist Eisenbahnstation. Die Flügelbahn mündet bei Conegliano in die grosse oberitalienische Eisenbahnlinie ein. Entfernung Vittorio-Venedig 67 Kil. Preis einer Fahrkarte II. Classe: 5 Lire 40 Cent.

Wer einige Stunden Aufenthalt in Conegliano hat, fahre zum Schloss San Salvatore, der Veste des alten Geschlechtes Collalto. Er findet dort eine prachtvolle Uebersicht über Gebirg und Flachland und bei heiterem Wetter erscheinen die Thürme der Stadt des heiligen Marcus.



Beliebte Ausflüge von Cortina dl Ampezzo aus.

Anmerkung. Ausführliche Vorzeichnisse und Tarife stehen in jedem Gasthause zur Verfügung der Reisenden. Man rechne auch mit der Möglichkeit, gegen verhältnismässig geringe Entlohnung, circa 6 fl. täglich für Ross und Mann, mit Reitpferden über alle Gebirgspässe zu kommen — insbesondere zu empfehlen für die Reisen in westlicher Richtung, nach Fassa, Primiero, Gröden und Bozen.

1. Bad Campo	1/2 Stunden
2. Belvedere auf der Crepa	1 1/4 " "
3. Tre Croci	1 1/2 " "
4. Wirthshaus am Misurina See	3 " "
5. Hospiz Val Zargo	3 " "
6. Zumelles	2 1/2 " "
7. Val Buona und Auronzo	6 " "
8. Grotten der Tofana	4 " "
9. Besteigung der Tofana	8 " "
10. Nach Schluderbach oder Höhlenstein über den Cristall - Pass	8 " "
11. Nach Schluderbach oder Höhlenstein über Misurina	4 1/2 " "
12. Besteigung der Sorapiss	8 " "

Verschiedene Höhenangaben in Meter.

Ampezzo	1219	Neunerkofl	2594
Antelao, Monte	3320	Ospedale	1481
Birkenkofl	2901	Peimo, Monte	3163
Civetta, Monte	3187	Peutelstein	1507
Col Freddo	2729	Popena, Monte	3231
Crepa, Monte	1535	Rothwand	3133
Cristallin, Monte	2840	Rimbianco Alpe	1866
Cristallo, "	3260	Schluderbach	1442
Croda Rossa	3148	Sarlkofl	2358
Drei Zinnen	2963	Sorapiss	3291
Dürrensee	1406	Toblacher See	1253
Dürrenstein	2836	Tofana, Monte	3263
Giau, Monte	2296	Tre Croci	1815
Höhlenstein	1407	Valzarego Vass	2119
Misurina See	1807		

Die Post verkehrt täglich zweimal zwischen Toblach und Cortina, des Vormittags Poststellwagen, des Nachmittags Stellwagen der Südbahn. Die Abfahrzeit wechselt und kann sofort auf dem Bahnhofe erfragt werden. Für Mehrere stellt sich ein eigenes Fuhrwerk, für welches ein allenthalben angeschlagener Tarif besteht, nicht viel theurer. Die Fahrzeit beträgt 4 Stunden. In Schluderbach längerer Aufenthalt. Fahrpreise bis Cortina 1 fl. 70 kr., im vorderen Coupé 2 fl. Täglich auch Post bis Vittorio und Belluno. 14 und 12 Stunden. Preise 3 fl. 40 kr. und 4 fl. 50 kr.